

Der Gänjedoktor.

Humboldt, Novelle von A. Gaus-Bachmann.

Fortsetzung.

Während so kleine Störche kleine Wägen auf der Oberfläche des gefüllten Lebens im Hause Riechholz warfen, ohne jemand, daß in der Tiefe einer jungen Menschenbrust ein Sturm tobte, der tausend helle Blüten vom Rande der Hoffnung rief, und daß ein junges Menschenherz aus einer tiefen Wunde blutete.

Die Mutter wollte sie natürlich zum Zahnarzt schicken, aber Marietchen weigerte sich hinzugehen, da es ganz gewiß nur Rheumatismus sei.

Frau Bettis Kinder hatten alle die gute Eigenschaft, nicht viel Befens aus ihren Leiden zu machen, wenn sie selber fühlten, daß sie nur vorübergehend waren, und so wurde auch nicht wegen jeder Kleinigkeit der Doktor ins Haus geholt.

Wenn Marietchen sagte es sei nichts, dann war es eben auch nichts, und es würde schon wieder auf werden. Darum machte sich Mutter Riechholz auch weiters keinen Kummer.

In einer dieser heißen Nächte war es, daß Frau Emma von einem schlafenden Kaut erwachte; sie horchte, und nach einer Weile hörte sie ihn abermals.

„Was ist dir denn, Mimi?“ fragte die Tante zärtlich.

„Mir ist — ich habe Zahnschmerzen“, sagte Marietchen verlegen.

Die Tante nahm das Gesichtchen der Nichte in die Hände, und sagte liebevoll: „Wegen Zahnschmerzen weint ein so tapferes Mädel nicht, das weiß ich; kannst du mir's nicht sagen, Herzl, was dir fehlt?“

Schon während der Verlobung der Tante hatten sich die lieben großen Kinderbrüder mit Tränen gefüllt und langsam rollten sie jetzt über die Wangen herab.

„Schneit du dich nach etwas?“ forschte die Tante weiter.

Marietchen umschlang sie pflichtlich.

„Nach dem Tode?“ flüsterte sie.

„Sie ist es nicht, daß die Tante lächelte, aber selbst wenn sie es ge-“

„Ich will nichts vom Leben, Tante“, sagte sie traurig, „das Leben ist so häßlich. Da ist alles vergänglich und die Menschen sind so wankelmütig; kein Gefühl ist echt und dauernd. Was kann das Leben denn gutes bringen? Nichts. Es ist eine Reihe von Enttäuschungen und vielleicht eine immer bitterer als die andere; drum möchte ich sterben.“

„Und kannst du mir's nicht sagen, wer oder was dich so furchtbar enttäuscht hat?“ fragte die Tante.

Marietchen schüttelte heftig den Kopf. „Das kann ich keinem Menschen sagen, dir schon gar nicht, Tante.“

Frau Emma strich ein paar mal lieblosend über das Haar des Mädchens, dann sagte sie ernst: „Liebes junges Töchterchen, und erst das“

Bemüht, daß der oder diejenige die uns gekränkt, verweist an unserer Bahre niederfällt, weil das bittende und verführende Wort nicht mehr an unser Ohr gelangen kann, wie süß dünkt der Jugend dieses Bemühen. Das ist mit dem Tode nicht zu teuer erkauft. Doch die Stunde der Verzweiflung sich nicht über ein ganzes Leben hin ausdehnen kann, daß die Nische des Vergessens sich mit der Zeit auch über die glühendsten Gefühle senkt, daß es Saiten gibt, die nicht reifen sondern nachlassen wenn man sie spannt, das glaubt die Jugend nicht.

Frau Emma war eine Wissende. Alle die Elterner sich gegen ihre Wohl gewehrt, da hatte sie den Tod herbeigeleitet mit aller Kraft und da er nicht kommen wollte auf ihren Ruf, da hatte sie ihn zwingen wollen.

Zu dem Geliebten war sie gegangen und hatte ihn gefragt, ob er mit ihr herben wolle, sie sei zu allem bereit; da hatte er sie angelächelt mit seinen ersten, guten Augen, hatte ihre Hände in die seinen genommen und hatte ruhig gesagt: „Wenn du schon so weit bist, so geh noch einen Schritt weiter und verloh dich es, mit mir zu leben!“

Nicht gemeinsam sterben wollen wir, sondern gemeinsam leben und dem Leben und seiner Härte trotzen. Willst du das?“ — Sie wollte es, weil es wollte, obgleich sie nicht begriff, daß das Leben größer sein sollte als das Sterben.

Und er hatte recht gehabt, er konnte das Leben, denn er war ein Kind der Armut gewesen.

Wenn ihr später, als sie ihm gefolgt war und als die Not an sie herantat, der Gedanke an den Tod kam, da wies sie ihn weit von sich, denn sie wußte, daß es einen gab, der mit ihr stand und fiel, daß sie des liebsten Menschen Halt und Stütze war.

Und sie trug das Leben, sie nahm es wie es kam, und es kam endlich besser und besser und ward dann so schön, so schön. Aber auch das verging und der erst gerufen und später gefürchtete Tod erschien und rief den geliebten Mann von ihrer Seite. Und als sie mit widerstrebender Seele über den Leichnam wand und leidenschaftlich rief: „Nimm mich mit, nimm mich mit!“ — da war es ihr gewesen, als ob der Tote ihr ins Ohr flüsterte: „Bleibe und trage! Wuch das geht über — du hast noch Pflichten!“

Sie war geblieben und hatte getragen, sie hatte ihr Kind sich entwikkeln lassen und hatte Freude und Leid mit ihm geteilt, ihr Schmerz hatte sich geklärt und ihr war ein neues Leben geworden, ein Leben nicht für sich sondern für andere.

Das alles ging ihr durch den Kopf als sie das weinende Mädchen an sich gedrückt hielt und langsam verteilte auch ihr Tränen um Tränen über die Wangen und fiel in die glänzenden Flechten des Mädchens. Lange hielten die beiden Frauen sich umschlungen, das erwachende Herz und das andere, dem an der Bahre des liebsten Toten der Begriff des Lebens aufgegangen war; das Versehen und Mitleiden von allem was menschlich war.

Frau Emma war nicht wie die meisten, die ihr Glück schwer erzwungen haben, sie sagte nicht: „Das Glück muß mit Herzblut erkauft werden.“ — sie meinte: „Was man der Jugend gibt, gibt man für immer.“ Und so beugte sie sich zu der Weinenden und fragte leise: „Was tut dir weh, Mimi? Kann es nur der Tod heilen, nicht vielleicht auch das Leben?“

Die Kleine richtete sich auf, wischte mit der Hand über ihre Augen und schaute dann wieder zum Himmel empor. „Ich will nichts vom Leben, Tante“, sagte sie traurig, „das Leben ist so häßlich. Da ist alles vergänglich und die Menschen sind so wankelmütig; kein Gefühl ist echt und dauernd. Was kann das Leben denn gutes bringen? Nichts. Es ist eine Reihe von Enttäuschungen und vielleicht eine immer bitterer als die andere; drum möchte ich sterben.“

„Und kannst du mir's nicht sagen, wer oder was dich so furchtbar enttäuscht hat?“ fragte die Tante.

Marietchen schüttelte heftig den Kopf. „Das kann ich keinem Menschen sagen, dir schon gar nicht, Tante.“

Frau Emma strich ein paar mal lieblosend über das Haar des Mädchens, dann sagte sie ernst: „Liebes junges Töchterchen, und erst das“

spricht, die uns andere bereiten, muß man zunächst genau untersuchen, ob man sich nicht selbst einer Täuschung hingibt. Man kann die Worte oder Handlungen eines Menschen ein einziges mal falsch beurteilen und gerät sich dann in eine verbitterte und gekränkte Stimmung hinein, die für lange Zeit unser Urteil trübt und fälscht.

„Glaubst du das wirklich, Tante?“ fragte Marietchen halb angstlich, halb hoffnungslos.

„Gewiß, mein Kind, ich habe es oft erfahren.“

„Ach, wenn du recht hättest, Tante, ich würde mich so gerne dumm schelten!“ flüsterte die Kleine.

„Dazu kommt's gewiß“, meinte die Tante lächelnd. „Du könntest es eigentlich sofort tun, weil du hier sitzt und weinst, statt zu schlafen.“

„Und ich stelle dir auch noch den Schlaf, du Wütsche, gutes Tantechen!“ rief Marietchen aufgebracht betimmert.

„Siehst du wohl, du schlimmes Mädel! Also geh jetzt brav ins Bett und schlafe!“

„Gute Nacht, Tantechen, und bitte sei nicht böse“, bat sie und umschlang die Tante innig.

Diese fühlte sie zu ihrem Lager und wartete, bis die Kleine ruhig in ihren Armen lag, dann suchte auch sie ihr Bett auf. Horchend lag sie noch einige Zeit; ein paar tiefe Seufzer hörte sie, dann ein schwaches Flüstern wie ein Nachgebet und die ruhigen Atemzüge der Schlafenden.

„Gott schüze dich, herziges Kind!“ flüsterte Frau Emma. Aber für sie selbst kam der Schlaf noch lange nicht, und sie dachte ernst und tief über vieles nach.

Sie hatte den Schmerz, den die arme Kleine für so unbeschreiblich und geheimnisvoll hielt, schnell erkannt, und am Ende all ihres Ueberlegens kam sie dahin, sich selbst zu sagen: „Gleich morgen muß ich ernsthaft mit Gustav reden.“

Als sie bei diesem Entschlusse angelangt war, schlief auch sie ein mit einem weichen, wohligen Gefühl im Herzen und einem süßen Traum von dem wohlgekauften, festgefügt und lebensglück ihres Sohnes und des reinen, warmführenden Mädchens, in dessen Seele sie heute geschaut hatte.

Es war schon ziemlich spät am Morgen, als sie erwachte; Marietchen hatte schon längst das Zimmer verlassen, und Frau Emma stand nun schnell auf und kleidete sich an, um noch mit den Hausgenossen frühstücken zu können. Als sie ins Speisezimmer trat, eilte Marietchen der Tante entgegen und drückte zärtlich deren Hand an ihre Wangen; innig umschloß dieselbe das junge Mädchen und erneuerte bei sich selbst das Vorhaben, das sie in der Nacht geahnt hatte. Gleich nach dem Frühstück gab sie Gustav einen Blick, und er folgte ihr in ihr Zimmer.

Als er wieder herunterkam, war sein Gesicht ernst, aber sein Auge leuchtete; sein Blick suchte Marietchen, aber da trat ihm gerade Edith in den Weg.

„Bist du endlich fertig?“ rief sie; „wir warten schon auf dich. Die Butterbrote sind gebacken und eingepackt, und nun kann es losgehen; also jetzt etwas schnell vorwärts!“

„Ja, wohin denn?“ fragte er geistesabwesend.

„Nach Eberzwilbe. Wir hatten es uns doch vorgenommen, wenn einmal ein trüber Tag wäre, weil der Weg dorthin so sonnig ist; nun, heute ist es endlich einmal trüb und so wagen wir's.“

„Trüb! Ist's heute trüb?“ fragte er wieder und dann, wie zu sich kommend, rief er lustig: „Ach was, trüb oder nicht, wagen wir's! Entweder wir zergehen in der Hitze oder wenn's regnet in der Kasse.“

Man hing die Brot- und Botani- fieberbüchsen um, nahm — vorwärts halber — die Regenjacke zur Hand und schickte sich zum Gehen an. „Adieu, arme kleine Marie“, rief Edith zurück.

„Warum denn arme Marie?“ fragte Gustav.

„Weil sie zu Hause bleiben muß“, entgegnete Edith, „die dumme Trine ist heute bei der Wäsche und du mußt Wäsche in der Küche hängen; ich habe mich der Tante auch schon angetragen, aber sie will mich nicht.“

Gustav erwiderte nichts und ging mit den Kindern vorwärts; sie waren aber kaum eine Viertelstunde ge-“

wandert, als er sich vor die Stirn schlug. „Alle Wetter!“ rief er aus. „Ich habe ja einen heillos notwendigen Brief zu schreiben! Wie ist nur das hab' vergessen können!“

„Deswegen mußt du doch nicht zurück, den Postboten erreichst du ja ehnedies nicht mehr“, meinte Edith, als er sah, daß Gustav umkehren wollte.

„Das wohl, aber wenn ich vom Anschlag zurückkomme, bin ich müde und hab' keine Lust zum Schreiben, also mußt es jetzt sein.“

Er verabschiedete sich von den anderen und ging zurück; Waldemar ließ ihn ohne Trauer ziehen, Edith war einen Augenblick unentschlossen, aber da er wußte, daß Gustav doch nur um zu schreiben nach Hause ging, vertrug er sich kein Vergnügen und trachtete mit den Ausflüglern. Er hatte es nicht zu bereuen, denn Edith jagte die ganze Zeit mit ihm umher, spielte und scherzte mit ihm, so daß Waldemar gar keinen Kummer von dem Weggange des Vaters hatte.

Gustav ging unterdessen heimwärts; der Brief schien in der Tat große Eile zu haben, denn der ihn schreiben sollte, schreit sehr rasch aus. Er kam von der Weidenleite her und hatte also den Wirtschaftshof zu durchschreiten; mit einem Male blieb er stehen. Drüben hatte sich eine Türe geöffnet, die von der Küche in den Geflügelhof führte, und eine zierliche Gestalt ward sichtbar.

Marietchen war es; sie trug einen schwarzen Rock und ging damit auf den kleinen Schuppen zu, in dem Holz gespalten und andere ähnliche Verrichtungen gemacht wurden. Sie hatte den Schuppen zu öffnen; Marietchen hatte sich auf einen der Holzblöcke gesetzt, die drinnen umherlagen, nahm dann eine Ente aus dem Korb, legte sie auf ihren Schoß und begann sie zu rupfen. Sehr rasch ging aber die Sache nicht von statten; das Mädchen blickte häufig zum Himmel empor und ließ die Hände ruhen, und wenn es sich auf die Arbeit besann, dann war es ein so melancholisches Klippen der Federn, als ob die junge Küchengehilfin weiland Gretchen kopieren wollte, nur daß ein Entenflügel die Stelle des Gänseblüchens vertrat. Als aber gar der weiße Schürzenzipfel dazu benutzt wurde, hin und wieder die lieben blauen Augen zu trocken, da hielt es Gustav nicht mehr länger aus in seinem Versteck; rasch eilte er in den Schuppen und stand plötzlich vor Marietchen.

„Erschrocken und doch sichtlich angenehm berührt sah sie zu ihm auf.“

„Du kommst zurück, Gustav?“

„Ja, mir ist unterwegs eingefallen, dich ich einen wichtigen Brief zu schreiben habe.“

„Ach so!“ sagte sie mit gemachter Gleichgültigkeit; „das ist dir wohl sehr unangenehm.“

„Ja, Briefe schreiben kein Mensch gern“, meinte er; dabei rückte er einen Holzblock herat und setzte sich neben das Mädchen. Als sie nichts sagte, fuhr er fort:

„Der Mensch tut manches, was er nicht gern tut, weil er eben muß; rupst du sehr gerne Enten?“

„Ganz und gar nicht; um so weniger, wenn man die lieben Tierchen hat aufwachsen sehen, sie gepflegt hat und lieb gewonnen; wir Menschen sind sehr grausam.“

Dabei fuhr der Schürzenzipfel wieder über die Augen.

„Ja, das sind wir“, bestätigte Gustav ernsthaft; als sie nichts erwiderte, sagte er: „Du, Mimi, ich werde dir rupfen helfen; gib mir deine Lieblingsente, ich will sie mit Gefühl rupfen.“

Sie sah ihn mißtraulich an, da aber sein Gesicht ernst blieb, sagte sie nur: „Du hast ja keinen guten Anzug an, du könntest dich beschämen.“

„Du könntest mir ja deine Schürze leihen.“

„Die brauchst du selbst, aber —“ sie schaute im Schuppen umher und rief dann erfreut: „Dort hängt ein Schurz Christians, den kannst du umbinden.“

Er stand auf und band den groben, dunklen Schurz vor, dann trat er zu dem Korb. „Welche soll ich nehmen?“ fragte er.

Sie gab ihm ein schneeweißes Tierchen in die Hand.

Karl Tischer, Sattler, Humboldt — Main Str. South. Herbegehörte aller Art stets vorrätig. Reparaturen werden aufs Beste besorgt. Karl Tischer.

Bevollmächtigter Funktionärer. In alle Verhältnisse aus irgendeinem in der Kolonie. Schreibe oder spreche vor für Bedingungen. A. G. Wills, Münster, Sask.

Decken Sie Ihren Bedarf an Bier, Wein, Spirituosen und Liquören bei dem Großhandlungs-Haus The Northern Wine Co., Ltd. 215 Market St. WINNIPEG, Man. Phone Garry 2187 Haupt-Verkaufsstelle von Bier, Wein, Spirituosen und Liquören für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta. Kleiner Gewinn — Großer Umsatz. Beste Qualität — Billigste Preise. Dies sind die Hauptprinzipien unseres Hauses. Nirgends werden Sie billiger und trotzdem wirklich preiswerte Getränke derartig Qualität, wie bei uns, bekommen. Verlangen Sie unsere neueste deutsche Preisliste.

Allgemeiner Ausverkauf von Weinen und Likören der Firma THE WESTERN WINE HOUSE 76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man. Preise für Saskatchewan und Alberta. Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß \$3.00 Portwein, per Gallone \$1.50 u. \$2.25 Naturwein, per Gallone \$1.00 u. \$1.25 Spiritus \$5.50, \$6.00 u. \$6.50 Desferreicher Whisky \$6.00 u. \$6.50 Kornschnaps (Rye oder Malt) \$2.75 u. \$3.00 Scotch Whisky \$5.00 u. \$5.50 Brandy \$4.00 u. \$4.50 für jedes 4 Gall. Bierfaß \$1.00, für jedes 8 Gall. Faß \$2.00 hinzuzufügen. Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk. Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegsteuer erhoben. Jedes Gallonfaß wird mit 15c, jedes 5 Gallonfaß mit \$1.25, jedes 10 Gallonfaß mit \$1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

The Capital Life Assurance Company of Canada Haupt-Geschäftsstelle: Ottawa. Eine fortschrittliche, gutgeleitete Versicherungs-Gesellschaft, deren seitiger Stand den Vergleich mit den besten aushält. Absolute Sicherheit für Policy-Inhaber. Chas. Smithwick, Pres. Manager, Saskatoon (Box 1363). Harry Fleming, Spezial-Agent. J. P. Browne, Inspektor, Saskatoon (Box 1363). Agenten: J. J. Trainor, Humboldt. Frank Wunderlich, Cudworth. W. S. Hargarten, Bruno. Frank Hamm, Dena. Ed. Branning, Münster.

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung! Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis. Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt. McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Die Errichtung eines Heimes sollte von allen irdischen Interessen das erste sein in den Gedanken des Familienoberhauptes. Das Heim ist der Sammelpunkt aller die vom gleichen Fleische und Blute sind, die vereinigt sind durch die stärksten menschlichen Bande. Im Heime entspringen alle Hoffnungen zum Fortschritt und alle Anregungen nach höheren Dingen. DUTTON-WALL LUMBER CO., LTD. Geo. A. Schierholtz, Agent — CARMEL, SASK.

„Die hab' ich gepflieg einmal das Früchden gebete“, sagte sie und ihre ganz umflort; „nun mu sterben für uns.“

„Für dich hätte sie gerne getan“, meinte er. Sie schüttelte den Kopf abgesehen davon, daß doch wohl anders ein Mensch, würde auf ein nicht für einen andern len. Sterben können an das ja, aber geschlachtet ten — nein.“

Gustav wollte hellauf Marietchen sah so schwer und darum bewußt er braten liebte du dich an liebsten Menschen nicht? „Rein“, entgegnete er. Er dachte eine Weile fing er an zu sprechen; zuckte ein leises Lächeln Mundwinkel.

„Stelle dir einmal den, du und ich, wir größerer Gesellschaft ein Afrika und ziehen alle von Menschenherren; ten dann als Bedingung Freiheit der andern der Gesellschaft als Bröjge natürlich das Loos auf mich, du müßtest man mich umständlich spickt und brät — ja dächtest du da? Dächst schließt ihm schon recht, oft geärgert — oder die arme Keel, es ist doch schade um ihn?“

Sie hatte ihm aufgerer sah, daß sie sich gan tuation hinein gelebt ha sie eifrig; „Ich ging z ling hin und sagte: Bi Sie mich!“

„Aha, siehst du“, triumphiierend; „du ha das läte ein Mensch jü nicht.“

„Ja, siehst du“, n gernd, „bis zum Schlo ja weiter nichts dab Spießen und Braten, seßlich. Freilich könn dagegen tun, wenn wäre, aber ich möch daß du mich im An test gepickt und gebr Er konnte nicht um „Siehst du, du w lachen über meinen T sie aufgebracht; dan lancholisch hinzu: „ wundert mich das ga ungerecht, aber wir len die Töben, die immer von einem po mer umgeben leben wehren wir uns geg desarten, die uns verächtlich erscheinen tet die, sich aufhe wundert törichterwe erdrücken; es ist ga gleichgültig, ob ein Geschick oder von ein überfahren wird, ob oder in einem Tümp und doch haben alle ätten und tief gefro Gustav hatte das wundert beträchtet.“

„Du bist ja ein phin geworden“, ja „Ich habe viel nar ter Zeit, und da allerlei“, entgegnet

„Wenn Mädch dann haben sie ein mer“, verlegte er e

„Ei so! Meinst wären gar so ober eifrig. Man kan über die Ungerech fals und der Mens

„Ja, die Mensch aufsteigend.“ „Si recht, besonders über einen ander das Außerliche, Beweggründen fi zu suchen. Und merkt, daß man u wird, so ist das se

„Wie — wie fragte sie, ihn fori „Hat dich jemand

„Das fragst du dich denn garnich Sie dich die Au fragte erkannt

„Nurlich du! den Bild zu er emig so seiner